

Über Gegenwärtigkeit und Gegenwart

von

Dr. rer.nat. Jörg Neunhäuserer
Wachtelpforte 30
38640 Goslar
Tel.: 05321/339775
E-Mail: neunchen@aol.com

1. Einleitung

In der Gegenwartsphilosophie ist in den letzten Jahrzehnten eine einflussreiche Strömung zu erkennen, die durch den Versuch der Naturalisierung mentaler Phänomene gekennzeichnet ist. Es handelt sich um eine materialistische und stark an den Naturwissenschaften orientierte Richtung, die ihren Ursprung hauptsächlich in angelsächsischen Ländern, hat aber auch in Deutschland eine intensive Rezeption und Diskussion anregt.¹ Mentale Phänomene sollen in einer objektiven Terminologie beschrieben und damit empirischer Forschung zugänglich gemacht werden. Unsere vortheoretischen alltagsprachlichen Beschreibungen mentaler Phänomene sollen entweder im Rahmen einer theoretischen Rekonstruktion verstanden oder eliminiert werden. Das Grundanliegen aller naturalistischen Ansätze scheint es zu sein, mentale Phänomene, wie Empfindungen und Gedanken, als Bestandteil der raum-zeitlich und kausal geordneten Natur zu begreifen. Ein Optimismus im Bezug auf unser Vermögen mentale Phänomene im Rahmen einer wissenschaftlichen Analyse zu verstehen, wird verbreitet. Die naturalistische Philosophie des Geistes bietet im wesentlichen vier unterschiedliche Ansätze. Erstens ist eine in Bezug auf das Mentale eliminativ materialistische Richtung zu nennen. Nach diesem Ansatz sollen wir unsere vortheoretischen Begrifflichkeiten und Intuitionen über unser mentales Leben vergessen und unser Vertrauen in die Beschreibungen und Erklärungen der Neurobiologie und kognitiven Psychologie setzen.² Zweitens ist die Identitätstheorie zu nennen, nach der entweder einzelne Bewusstseinszustände mit einzelnen Gehirnzuständen oder Typen von Bewusstseinszuständen mit Typen von Gehirnzuständen identifiziert sein sollen. Drittens ist eine funktionalistische Betrachtungsweise entwickelt worden, die mentale Zustände als funktionale Zustände interpretiert, die im wesentlichen durch ihre kausale Rolle im kognitiven Prozess identifiziert werden.³ Alle diese Ansätze sind reduktiv materialistisch in dem Sinne, dass sie die Existenz einer eigenständigen Kategorie mentaler Phänomene leugnen und versuchen diese letztendlich auf physische, biologische oder computationale Phänomene zu reduzieren. Neben den reduktiv materialistischen Strategien gibt es auch Bemühungen einen nicht reduktiv materialistischen Ansatz zu formulieren, in dem mentale Eigenschaften ernst genommen werden. Mentale Eigenschaften sind in einer solchen Theorie ein Teil der raum-zeitlich und kausal geordneten Natur, aber sie sind nicht identisch mit physikalischen Eigenschaften. Vielmehr „supervenieren“ sie auf der physischen Basis und sind durch diese kausal bestimmt.⁴

In Gegenwartsphilosophie sind, wider die naturalistische Linie, Stimmen laut geworden, die dem naturalistischen Programm bei dem Versuch unsere Bewusstsein zu verstehen, Grenzen aufzeigen. Mit den subjektiven und phänomenalen Erlebnisqualitäten unsere bewussten Empfindungen haben wir es mit Phänomenen zu tun, deren Existenz schwerlich zu bezweifeln ist, die sich aber kaum in ein rein naturalistisches und objektives Weltbild integrieren lassen.⁵ In diesem Sinne geht es mir hier darum das Versagen einer materialistischen oder naturalistischen Philosophie im Bezug auf gewisse zeitliche Eigenschaften der Welt, wie sie sich unserem Bewusstsein darstellt, zu konstatieren. Die Thesen, die ich in den folgenden Abschnitten vertreten werde und zu begründen hoffe, sind:

1. Ein Verständnis von Aussagen über Vergangenheit und Zukunft setzt ein Verständnis von Aussagen, die den Zeitpunkt der Gegenwart festlegen, voraus.
2. Ein empirischer und konventionalistischer Ansatz ist nicht in der Lage den Zeitpunkt der Gegenwart zu fixieren und führt als Erklärung des Begriffs der Gegenwart in einen tautologischen Zirkel.

¹ Vgl. die Sammelbände Bieri (1993) und Metzinger (1995).

² Vgl. Churchland (1984) und Churchland (1995).

³ Vgl. z.B. Fodor (1987) und Dretske (1981).

⁴ Vgl. Searl (1992).

⁵ Vgl. die wegberaubenden Artikel von Nagel (1974) und Jackson (1984 a/b), sowie Nagel (1986).

3. Die Existenz eines Bewusstseins ist eine notwendige Bedingung dafür, dass die Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine Bedeutung haben.
4. Gegenwärtigkeit ist Erlebnisqualität aller unserer bewussten Empfindungen und bestimmt die Bedeutung des Begriffs der Gegenwart.
5. Gegenwärtigkeit und Gegenwart sind nicht naturalisierbar, sie entziehen sich jedem objektiven Zugang.
6. Es ist möglich aus den Zutaten des Universums, des Bewusstseins und der Gegenwart ein durchaus schmackhaftes dualistisches Gericht zu kochen.

Das Phänomen der Gegenwärtigkeit scheint mir in der aktuellen Philosophie des Geistes zu wenig Beachtung zu finden. Eine Diskussion der Gegenwärtigkeit als Erlebnisqualität und die daraus resultierenden Konsequenzen, steht wohl noch aus. Argumentationswege, wie ich sie hier verfolge, sind meines Wissens nach, in der Philosophie des Geistes bisher nicht eingeschlagen worden. Sie können aber, wie ich denke, unser Verständnis des Bewusstseins und der Zeit vertiefen.

Ich danke Katja, für die Korrektur meiner notorisch katastrophalen Orthographie, die schon so manch ein Rechtschreibprogramm zur Verzweiflung gebracht hat.

2. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Wir beginnen unsere Untersuchung mit einigen Beispielen von Aussagen, in denen die Kategorien der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verwendet werden. Was ist gemeint, wenn ich sage „Vor 21 Jahren kaufte Katja sich ein Auto“. ⁶ Ich berichte offenbar über ein Ereignis, das in der Vergangenheit stattfand. Das Ereignis ist, dass sich Katja ein Auto kauft. Ich könnte also genauso gut sagen „Katja kauft sich zum Zeitpunkt t ein Auto und der Zeitpunkt t liegt um 21 Jahre in der Vergangenheit“. Der erste Teil dieser Konjunktion stellt fest, dass ein bestimmtes Ereignis zu einem bestimmten Zeitpunkt stattfindet. Jedes Ereignis im Universum, im Sinne der raum-zeitlich geordneten Welt, hat einen Zeitpunkt zu dem das Ereignis stattfindet. Dieser Sachverhalt liegt in der Bedeutung unseres Begriffs eines Ereignisses im Universum. Setzen wir einen, in Ruhe zum Ort des Ereignisses befindlichen Beobachter voraus, so stehen einer naturalistischen oder sogar physikalistischen Interpretation von Aussagen wie „Im Jahre 1973 kauft Katja ein Auto“ keinen prinzipiellen begrifflichen Schwierigkeiten im zeitlichen Aspekt der Aussage im Wege. Der zweite Teil der obigen Konjunktion ist schon interessanter. Die allgemeine Form von Aussagen mit der wir es hier zu tun haben ist „Der Zeitpunkt t liegt in einem Zeitintervall I und I liegt um einen Zeitraum r in der Vergangenheit“. In unserer Lebenspraxis ist es uns offenbar möglich der Mannigfaltigkeit der Zeitpunkte eine Ordnung und damit eine Richtung zu geben. Dies ist auch im theoretischen Rahmen der Naturwissenschaften möglich. Die Definition der Ordnungsstruktur der Zeit in der modernen Physik ist dabei aber alles andere als trivial. Im Allgemeinen greifen Physiker auf den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik zurück, der besagt, dass die Entropie, ein Maß für die Unordnung eines Systems, mit der Variablen Zeit nur zunehmen kann. Hier haben wir es mit einem Gesetz zu tun, das die zeitliche Symmetrie anderer Naturgesetze durchbricht und der Zeit eine Richtung gibt. Eine andersgeartete zeitliche Asymmetrie ist in der Quantenphysik, im Zusammenbruch der Wellenfunktion durch eine Messung, zu sehen. In dieser Theorie wird nur eine Wahrscheinlichkeitsverteilung möglicher Zustände der Welt angegeben, die zeitlich symmetrisch ist. Im Zuge einer Messung wird aber

⁶ *Ihr Auto ist heute nicht mehr im besten Zustand, wie der Leser sich wohl denken mag.*

ein Zustand faktisch und daher die zeitliche Symmetrie gebrochen. Die genaue Interpretation dieser theoretischen Gegebenheit bleibt hierbei aber umstritten.⁷

Wir mögen trotzdem im Weiteren annehmen, dass eine Richtung der Zeit und damit die „vorher/nachher“ Relation in einem naturalistischen Weltbild wohl zu definiert sind. Weiterhin mögen wir annehmen, dass sich auf der Mannigfaltigkeit der Zeitpunkte in natürlicher Weise Abstände definieren lassen. Damit sind wir gerüstet die obige Aussage über ein Zeitintervall I , das in der Vergangenheit liegt, folgendermaßen zu verstehen: „*Das Zeitintervall I liegt um den Zeitraum r vor τ und der Gegenwärtige Zeitpunkt ist τ* “. Unklar bleibt hier nun noch die Bedeutung der Aussage, die den Zeitpunkt der Gegenwart fixiert. Wir werden weiter unten hierauf zurückkommen.

Eine Analyse der Bedeutung von Aussagen über Ereignisse in der Zukunft ist in ähnlicher Weise wie im Falle der Vergangenheit möglich. Betrachten wir die Aussage „*In einer Woche wird sich Katja ein neues Auto kaufen*“⁸. Wir analysieren diese Aussage wie folgt „*Katja kauft sich zu einem Zeitpunkt t ein Auto und der Zeitpunkt t liegt in einem Zeitintervall I welches um eine Woche nach τ liegt und der Gegenwärtige Zeitpunkt ist τ* “. Wieder verbleibt die scheinbar triviale Aussage „*Der Gegenwärtige Zeitpunkt ist τ* “ zu deuten. Betrachten wir nun Aussagen über die Gegenwart wie „*Gerade in diesem Moment fährt Katja Auto*“⁹. Diese Aussage teilt uns mit, dass Katja zu einem Zeitpunkt t Auto fährt und dass der gegenwärtige Zeitpunkt gerade τ ist. Um festzustellen, was es bedeutet, dass der gegenwärtige Zeitpunkt τ ist, fragen wir uns unter welchen Bedingungen die Aussage wahr ist. Wenn ich jetzt auf meine Funkuhr blicke und die Anzeige „7.6.2004 : 15.13“ sehe, ist die Aussage „*Der gegenwärtige Zeitpunkt ist der 7.6.2004, 15.13 Uhr*“ wahr, wenn wir voraussetzen das meine Funkuhr richtig arbeitet. Dass meine Funkuhr richtig arbeitet bedeutet, dass die Uhr mit Greenwich Zeit, unter Berücksichtigung der Zeitzone in der ich mich befinde, korrekt synchronisiert ist. Die Greenwich Zeit selber ist durch eine internationale Konvention festgelegt und wird seit 1971 durch mehrer Atomuhren bestimmt. Es ist 15.13 Uhr am 7.6.2004 Greenwich Zeit oder Weltzeit, wenn die Greenwich Uhr dies angibt.

Wir könnten nun leicht dem Irrtum unterliegen das die Aussage „*Der gegenwärtige Zeitpunkt ist τ* “ empirischen und konventionellen Gehaltes wäre. Unsere Erklärung setzt aber voraus, dass wir die Aussage „*Ich blicke jetzt auf meine Funkuhr*“ schon verstehen. Diese Aussage ist dabei genauso interpretationsbedürftig wie „*Katja fährt in diesem Moment Auto*“ und „*Der Gegenwärtige Moment ist τ* “. Ein empirischer und konventionalistischer Ansatz führt also als Definition der Gegenwart in einen tautologischen Zirkel, der unsere Analyse nicht weiter führt. Die Aussagen, die wir zu interpretieren haben, legen den Zeitpunkt der Gegenwart fest; sie fixieren ihn. Die Frage, die uns vorliegt, ist was es bedeutet, dass ein Zeitpunkt gegenwärtig ist, bzw. dass ein Ereignis oder eine Beobachtung gegenwärtig stattfindet. Unsere bisherigen semantischen Analysen haben gezeigt, dass dies eine notwendig Bedingung ist, um vollständig zu verstehen, was es heißt, dass ein Zeitpunkt bzw. ein Ereignisse in der Vergangenheit oder in der Zukunft liegt.

2. Bewusstsein konstituiert Gegenart

Unserer vortheoretischen Intuition nach, hat der Begriff der Gegenwart eine wohlbestimmte Bedeutung. Damit gewinnen, wie im letzten Abschnitt gezeigt, auch die Begriffe der Vergangenheit und der Zukunft eine Bedeutung, die wir analytisch im Rahmen einer naturalistischen Weltsicht explizieren können. Der Versuch, die Kategorien Gegenwart und damit der Vergangenheit und der Zukunft theoretisch aus unserem Weltbild zu eliminieren,

⁷ Vgl. Davies (1974) und Thorne (1994).

⁸ *Der Leser wunder sich hierüber wohl nicht und sieht die Notwendigkeit dieses Ereignisses ein*

⁹ *Der Leser sei versichert sie tut dies wirklich in diesem Moment.*

scheint absurd zu sein. Wenn wir ein Bild der Realität entwerfen, so sollte es grade diese Kategorien enthalten.

Meine These ist, dass unser Bewusstsein Gegenwart konstituiert und daher die Bedeutung von Aussagen über Ereignisse in der Gegenwart im zeitlichen Aspekt bestimmt. Ich möchte zunächst aufzeigen, dass die Existenz von Bewusstsein eine notwendige Bedingung für die Möglichkeit ist das der Begriff der Gegenwart eine Bedeutung hat.

Stellen wir uns ein Universum vor, in dem nie Bewusstsein entstanden ist. Die Vorstellung eines solchen Universums ist kohärent; wir sind dazu in der Lage ein Universum ohne Bewusstsein sowohl alltagssprachlich als auch im Rahmen wissenschaftlicher Begriffsbildung zu beschreiben. Unsere Beschreibung kann hierbei genauso vollständig und konsistent sein wie die Beschreibung der Natur, der wir begegnen. In kosmologischen Modellen, die zur Zeit in der Physik diskutiert werden, scheint ein Universum, das auch nur die Bedingungen für elementare Formen biologischen Leben bereithält ein Sonderfall zu sein. Die Menge der mathematischen Modelle, die gewählt werden können um ein „lebensfreundliches Universum“ zu beschreiben ist, im Gegensatz zu der Menge der Modelle, die ein „lebensfeindliches“ Universum beschreiben, verschwindend klein. Gehen wir von einem naturalistischen Ansatz aus, so kann solch ein „lebensfeindliches“ Universum kein Bewusstsein enthalten.

Wir wollen in unserem Gedankenexperiment nun weiterhin annehmen, dass sich kein transzendentes Bewusstsein, das außerhalb der raumzeitlich geordneten Welt existiert, in eine zeitliche Relation zu unserem vorgestellten Universum setzt. Ich behaupte nun, dass der Begriff der Gegenwart in dem Universum, das wir uns grade vorstellen, keine Bedeutung hat. Die einzelnen Zeitpunkte in diesem Universum sind Kraft ihrer Definition als Elemente einer Zeitmannigfaltigkeit voneinander unterschieden. Weiterhin unterscheidet der Zustand des Universums zu den einzelnen Zeitpunkten diese voneinander und erlaubt, wie oben beschrieben, ihre Ordnung. Auf der anderen Seite ist aber kein einzelner Zeitpunkt der Mannigfaltigkeit jenseits dieser Unterscheidungen ausgezeichnet. Genau dies ist aber eine definitorische Eigenschaft des(!) gegenwärtigen Zeitpunkts. Betrachten wir als ausstehendes Bewusstsein unser vorgestelltes Universum als Ganzes, so können wir einen beliebigen Zeitpunkt als Gegenwart wählen und die Vergangenheit und Zukunft des Universums von diesem Zeitpunkt aus erzählen. Dass unsere Wahl beliebig ist, zeigt das für uns kein Zeitpunkt des Universums intrinsisch als Gegenwart ausgezeichnet ist. Nehmen wir nun an, dass einem Teilsystem des Universums die Fähigkeit der Beobachtung oder Kognition ohne einen Bewusstseinsinhalt zugeschrieben werden kann. Auch für ein solches System kann jeder Zeitpunkt des Beobachtungsvorgangs oder Kognitionsvorgangs als Gegenwart ausgezeichnet werden. Auch durch ein solches System wird kein Zeitpunkt als Gegenwart des Systems ausgezeichnet. Wir sind in der Voraussetzung des Gedankenexperiments davon ausgegangen, dass kein Bewusstsein sich in irgendeine zeitliche Relation zu unserem Universum setzt und die Gegenwart fixiert. Wir haben gesehen, dass kein Zeitpunkt intrinsisch ausgezeichnet ist. Daher gibt es keinen Zeitpunkt, der die charakteristische Eigenschaft der Gegenwart hat, und die Kategorie der Gegenwart verliert ihre Anwendung und ihre Bedeutung. Wie unsere Analyse im letzten Abschnitt zeigt, hängt die Bedeutung der Begriffe der Vergangenheit und Zukunft von der Fixierung eines gegenwärtigen Zeitpunktes ab. Damit verlieren auch diese Begriffe ihre Bedeutung. Man kann nicht davon sprechen, dass ein Ereignis in der Vergangenheit oder in der Zukunft liegt, ohne das ein Bewusstsein den Zeitpunkt der Gegenwart festlegt. Das Universum, das wir uns vorgestellt haben, ist wohl von der Welt, wie sie sich uns tatsächlich darstellt, wesentlich verschieden. Es gibt unbestreitbar eine Vergangenheit und eine Zukunft und wir sehen ein, dass die Existenz eines Bewusstseins hierfür eine notwendige Bedingung ist. Man kann unser Ergebnis auch so formulieren, dass die Auszeichnung des Zeitpunktes der Gegenwart ein wesentlich mentales Phänomen ist. Wir verbleiben hier mit dem Problem, auf welche Art und Weise es ein

Bewusstsein vermag, einen bestimmten Zeitpunkt als seine Gegenwart festzulegen. Wir müssen also die mentale Bedeutung des Begriffs der Gegenwart verstehen, da uns eine Erklärung, ohne das Phänomen des Bewusstseins zu Rate zu ziehen, nicht möglich ist.

3. Gegenwärtigkeit als Erlebnisqualität jeglicher Empfindung

In der Philosophie des Geistes wurden in den letzten Jahrzehnten sogenannte Qualia ausgiebig diskutiert. Unsere bewussten Empfindungen haben intrinsische, phänomenale Erlebnisqualitäten, die dem Subjekt der Empfindung unmittelbar aus der ersten Person Perspektive zugänglich sind. Diese Eigenschaften unserer Empfindung werden Qualia genannt. Es ist für uns, auf eine spezifische Art und Weise eine Empfindung zu haben. Das C einer Geige zu hören, etwas Bordeaux Rotes zu sehen, eine Chili zu schmecken, eine Rose zu riechen oder Kopfschmerz zu erleben, hat für uns eine jeweils eigentümliche Erlebnisqualität, mit der wir vertraut sind. Neben der Erlebnisqualität, die der Empfindung eigentümlich ist, hat aber jede unserer Empfindungen eine weitere Qualität in ihrer Gegenwärtigkeit. Gegenwärtigkeit stellt eine gemeinsame Erlebnisqualität all unsere bewussten Empfindungen dar. Eine Empfindung, egal welche, zu haben, bedeutet eine Empfindung jetzt in diesem Moment zu haben. Von dieser analytischen Tatsache abgesehen, haben wir es aber auch mit einer phänomenalen Tatsache zu tun. Neben dem Klang des C der Geige, der Röte des Gesehenen, der Rosigkeit des Rosengeruchs, der Schärfe des Chiligeschmacks und der Schmerzhaftigkeit des Schmerzes ist das gehörte C, das gesehene Rot, der Rosengeruch, der Chiligeschmack und der Schmerz gegenwärtig, wenn diese empfunden werden. Die Qualität der Gegenwärtigkeit ist genau wie andere Qualia eine intrinsische, phänomenale, unmittelbar aus der ersten Person Perspektive zugängliche und subjektive Erlebnisqualität unserer Empfindungen. Im Gegensatz zu den anderen Qualia einer Empfindung ist uns die Gegenwärtigkeit der Empfindung allerdings nicht immer bewusst. Es scheint so zu sein, dass uns die Gegenwärtigkeit einer bewussten Empfindung bewusst sein kann oder nicht; wir können uns dieser Qualität gewahr werden, müssen es aber nicht notwendig um die Empfindung zu haben. Die Intensität der anderen Qualitäten einer bewussten Empfindungen kann die Qualität der Gegenwärtigkeit überlagern und wir müssen uns dieser fundamentalen Qualität erst gewahr werden damit diese uns bewusst wird. Ich bin versucht zu sagen, dass Gegenwärtigkeit die eigentliche Erlebnisqualität reinen inhaltsleeren Bewusstseins ist. In Zuständen gegenstandsloser Meditation bleibt, meiner Erfahrung nach, nur eine einzige qualitative Eigenschaft meines Bewusstseins, nämlich Gegenwärtigkeit. Für meine weitere Argumentation ist dieser letzte Punkt aber nicht entscheidend; ich möchte nur festhalten, dass Gegenwärtigkeit eine phänomenale und qualitative Eigenschaft all unserer Empfindungen ist, und dass wir uns dessen gewahr sein können. Meiner Kenntnis nach ist auf diesen Punkt in der gegenwärtigen Philosophie des Geistes nie hingewiesen worden und eine philosophische Debatte steht diesbezüglich noch aus. Meiner Überzeugung nach ist die Gegenwärtigkeit von Empfindung und das Gewahrsein dieser Gegenwärtigkeit für unseren Begriff der Gegenwart konstitutiv. Das Gewahrsein dieser Qualität ist Phänomenale Voraussetzung für die Anwendung der Kategorie der Gegenwart. In diesem Sinne erklären wir die Bedeutung der Aussage *„Ich blicke jetzt auf die Uhr“* folgendermaßen: *„Mein Bewusstseinszustand des auf die Uhr Schauens, hat die Empfindungsqualität der Gegenwärtigkeit“*, oder um es präziser zu formulieren, *„Mein Bewusstseinszustand repräsentiert die Handlung auf eine Uhr zu sehen und hat die Empfindungsqualität der Gegenwärtigkeit derer ich gewahr sein kann“*. Nun können wir auch die Aussage *„Der gegenwärtige Zeitpunkt relativ zu einem Bewusstsein B ist t“* in folgender Art und Weise verstehen: *„Würde der Bewusstseinszustand von B die Beobachtung einer Uhr, die richtig geht, repräsentieren, so hätte das Bewusstsein B den Gehalt t und die Erlebnisqualität der Gegenwärtigkeit, derer sich B gewahr sein kann“*. Die

scheinbar triviale Aussage „*Katja fährt im Moment Auto*“ hat folgende durchaus nicht triviale Interpretation: „*Der Bewusstseinszustand eines Beobachters von Katja, der relativ zu ihr unbewegt ist (also zum Beispiel Katja selber), würde Katja's Tätigkeit des Autofahrens repräsentieren und hätte die Erlebnisqualität der Gegenwärtigkeit, derer sich der Beobachter gewahr sein kann*“. Der Zusatz, dass der Beobachter relativ zu Katja unbewegt ist, ist notwendig, wenn wir die allgemeine Relativitätstheorie als richtige Beschreibung der Zeitmannigfaltigkeit im Universums voraussetzen. Damit ist unsere Analyse einfacher Aussagen, in denen die Kategorie der Gegenwart verwendet wird, abgeschlossen. Wie wir in Abschnitt 2 gesehen haben, können Aussagen, in denen die Kategorien der Vergangenheit und Zukunft vorkommen, mittels Aussagen über die Gegenwart verstanden werden. Wir haben damit aufgezeigt, dass uns ein mentalistischer Ansatz erlaubt, Aussagen in denen die Kategorien Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft verwendet werden, zu analysieren und die Bedeutung solcher Aussagen zu erklären. Entscheidend bei dem Verständnis solcher Aussagen ist der Rückgriff auf die Erlebnisqualitäten unserer Bewusstseinszustände, namentlich auf die Gegenwärtigkeit unserer bewussten Empfindungen, derer wir uns gewahr sein können.

5. Irreduzibilität der Gegenwärtigkeit

Wir wollen hier begründen, dass die Erlebnisqualität der Gegenwärtigkeit ein irreduzibles mentales Phänomen darstellt. Weder die begriffliche Beschreibung oder Rekonstruktion der Gegenwärtigkeit, noch eine kausale Theorie der Entstehung dieser Erlebnisqualität ist in einer objektiven naturalistischen Theoriebildung möglich. Im Hinblick auf dieses Phänomen und unser Wissen hierüber bleibt eine objektive naturalistische Beschreibung der Welt unvollständig. In der philosophischen Diskussion ist wiederholt die Tatsache angeführt worden, dass Erlebnisqualitäten unmittelbar und ausschließlich subjektiv aus der ersten Person Perspektive zugänglich sind und sich damit einer objektiven Beschreibung aus der dritten Person Perspektive entziehen. Wir müssen eine Empfindung gehabt haben, um deren eigentümliche Qualität zu kennen und zu wissen, wie es ist, diese Empfindung zu haben. Alle denkbare Information aus der dritten Person Perspektive ist nicht hinreichend um die Qualität einer Empfindung zu kennen.¹⁰ Ich halte an diesem mittlerweile klassischen Argument fest und werde es auf die Gegenwärtigkeit unserer Empfindungen übertragen. Erinnern wir uns kurz an das klassische Gedankenexperiment von Jackson.¹¹ Die Neurobiologin Marry hat in ihrem Leben nie etwas Blaues gesehen. Sie ist in einer ausschließlich schwarz-weißen Umgebung aufgewachsen, hat aber vollständiges physikalisches und neurologisches Wissen über Blauwahrnehmungen und darüber, was diese im Gehirn eines Menschen auslösen. Eines Tages verlässt Marry ihr schwarz-weißes Laboratorium und sie sieht zum ersten mal etwas Blaues. In diesem Augenblick gewinnt sie neues Wissen, nämlich wie es ist etwas Blaues zu sehen. Die phänomenale und subjektive Tatsache, dass es so für sie ist etwas Blaues zu sehen, war ihr vorher nicht zugänglich. Stellen wir uns nun Katja, die Mutter von Marry, vor. Katja ist ein bewusstes Wesen, sie hat aber niemals Erlebnisse im Sinne von bewussten Empfindungen gehabt. Nehmen wir weiter an, Katja kennt alle Kommentare, Beschreibungen und Theorien über Empfindungen, die wir gegeben haben und geben werden. Wir stellen uns Katja wie einen umfassenden bewussten Speicher vor, der alle objektive naturalistische Information enthält und daher alle möglichen Theorien kennt. Eines schönen Tages werfen wir nun Katja in die phänomenale Welt.¹² Mit ihrer ersten Empfindung wird sie sich ihrer

¹⁰ Dieses Argument ist als Knowledge Argument bekannt; vgl. Metzinger (1995) und Referenzen darin.

¹¹ vgl. Jackson(1986).

¹² *Wie der Leser sich denken kann kauft Katja sich irgendwann ein Auto, fährt dieses, braucht irgendwann eine neues Auto, korrigiert die katastrophale Rechtschreibung eines philosophischen Machwerks und bringt eines schönen Tages die Neurobiologin Marry zur Welt.*

Gegenwärtigkeit gewahr, derer sie sich vorher, in Ermangelung von Empfindungen, nicht gewahr werden konnte. Sie erhält einen neuen Zugang zur Welt und mit diesem neue subjektive und phänomenale Information, die sie vorher nicht haben konnte. Insbesondere weiß sie erst jetzt, wie es ist gegenwärtig zu sein, sprich die Empfindungsqualität der Gegenwärtigkeit zu haben. Die Konsequenzen dieses Gedankenexperiments sind weitreichender als der vieldiskutierte Fall von Katja's Tochter Marry. Auch wenn Marry in ihrem schwarz-weißen Laboratorium noch nie etwas Blaues gesehen hat, hat sie einen Zugang zu dem physikalischen und neurologischen Korrelat einer Blauwahrnehmung und kennt in dieser Beschreibung die Bedeutung des Begriffes Blau. Bevor Katja das Licht der Welt erblickte, kannte sie die gleichen Beschreibungen einer Blauwahrnehmung wie Marry. Trotz der Abwesenheit aller Empfindungen kann auch sie damit einen, wenn auch sehr rudimentären, Begriff von Blau haben. Katja hat aber keinerlei Begriff der Gegenwart, da sie sich ihrer Gegenwärtigkeit nicht gewahr werden konnte. In diesem Falle lässt sich kein physikalisches oder neurologisches Korrelat identifizieren. Gegenwart ist in diesem Sinne ein reiner phänomenaler und subjektiver Begriff, der keine Entsprechung in einer objektiven Beschreibung des Universums hat. Die Bedeutung des Begriffs der Gegenwart lässt sich ausschließlich mentalistisch verstehen, in dem wir auf die Erlebnisqualität der Gegenwärtigkeit, die wir alle kennen, bezug nehmen. Nicht nur die Erlebnisqualität der Gegenwärtigkeit ist naturalistisch irreduzibel, der Begriff der Gegenwart selber ist irreduzibel, da er auf eine rein phänomenale Tatsache hinweist, die durch unser Bewusstsein bestimmt wird.

6. Eine Metaphysik des Universums, des Bewusstseins und der Gegenwart

Zum Ende meiner Untersuchungen werde ich mich einigen metaphysischen Spekulationen hingeben. Ich möchte vorausschicken, dass ich in metaphysischen Fragen Skeptiker bin und Metaphysik als Unterhaltung betreibe. Vorschläge zu machen, wie die Welt als ganzes beschaffen ist, und sie zu diskutieren, ist ein durchaus amüsantes Geschäft. Ich schlage an dieser Stelle einen Dualismus vor, der die Welt auf eine andere Art zerteilt als Descartes Trennung von *res cogitans* und *res extensa*.¹³ Mein Vorschlag ist inspiriert durch die Sankhya Philosophie eines der sechs klassischen philosophischen Systeme des Hinduismus¹⁴. Im Samkhya System wird die Trennung der Welt in die *prakriti* und den *purusa* angenommen. Der Begriff *prakriti* bezeichnet die Natur in einem sehr allgemeinen umfassenden Sinne. Dem Gegenüber bezeichnet *purusa* reines Bewusstsein ohne Inhalt. Ähnlich hierzu schlage ich folgendes Modell vor: Die Welt enthält mindestens ein Universum. Jedes Universum ist ein raum-zeitlich geordnetes Ganzes, dass Materie, Energien, Kräfte (und je nach Geschmack auch so manch anderes) enthält. Ein Universum ist in sich kausal abgeschlossen, unterliegt also keinen externen Einflüssen. Die Naturwissenschaften scheinen durchaus einige Erfolge in der Beschreibung eines dieser Universa zu haben. Ein Universum bringt kein Bewusstsein hervor und enthält kein solches. Jenseits der Universa existieren viele Bewusstseins. Mann verzeihe mir diesen Plural, aber es scheint mir so, als würde es mehrere dieser Entitäten geben. Ein Bewusstsein ist eine inhaltsleere Form, die nicht in Raum und Zeit existiert. Gegenwärtigkeit ist eine charakteristische Eigenschaft eines Bewusstseins. Wir stellen uns ein Bewusstsein in Analogie zu einer abstrakten geometrischen Gestalt vor. Ein Bewusstsein ist eher mit einer abstrakten mathematischen Entität, wie einem Kreis, einer Ellipse oder einem platonischen Körper¹⁵ verwandt, als mit einem Gegenstand, Zustand oder Prozess im Universum. Ein Bewusstsein hat die überraschende, für mich nicht zu erklärende, Neigung zu

¹³ Vgl. Descartes (1965).

¹⁴ Vgl. Weerasinghe (1993).

¹⁵ Im Bezug auf mathematische und formale Entitäten vertrete ich in diesem Zusammenhang naheliegender Weise eine platonische Haltung.

gewissen Zeitintervallen in eine Relation zu manchen raum-zeitlichen Systemen zu treten. Beispiele solcher raum-zeitlichen Systeme sind die Lebewesen auf dem Planeten Erde also unter anderem Menschen. Ein Bewusstsein hat keinen kausalen Einfluss auf die raum-zeitlichen Systeme und stört die kausale Abgeschlossenheit eines Universums nicht. Ein Bewusstsein legt aber die Gegenwart raum-zeitlicher Systeme fest. Die raum-zeitlichen Systeme liefern Inhalte, die gegenwärtig bewusst werden und die abstrakte Gestalt des Bewusstseins füllen. Die Relation zwischen einem raum-zeitlichen Zustand eines Systems und dem Bewusstsein ist hierbei in Analogie zu einer formalen Abbildung oder einer Spiegelung zu verstehen und nicht kausal zu denken. Erlebnisqualitäten sind in diesem Sinne Abbilder oder Spiegelbilder raum-zeitlicher Zustände in der Gestalt des Bewusstseins. Die Abbildung oder Spiegelung hängt damit sowohl vom Zustand des Universums als auch von der Gestalt des Bewusstseins ab. Unsere Metaphysik, wie wir sie bisher beschrieben haben, ist im wesentlichen epiphänomenalistisch. Alle Zeitpunkte unserer Zukunft relativ zu unserer Gegenwart sind da und die Ereignisse zu diesen Zeitpunkten liegen fest. Der Aspekt des Bewusstseins einer Empfindung oder eines Gedankens hat keinen kausalen Einfluss auf die Handlung eines Menschen. Diese Haltung ist in der Philosophie des Geistes häufig vertreten worden, aber sie widerspricht unserer Intuition, dass wir bewusste Entscheidungen fällen können und diese einen Einfluss auf unsere Handlungen haben. Durch wildere Spekulation lässt sich unsere Intuition vielleicht retten. Ich schlage folgenden Ansatz vor. Die Zeitmannigfaltigkeit im Universum ist nicht eindimensional, sondern höherdimensional. Ein solches Modell der Zeit wurde in der theoretischen Physik als ein Rahmen vorgeschlagen, in dem es (vielleicht) möglich ist eine Theorie der Quantengravitation zu formulieren.¹⁶ Das Bewusstsein wählt nun eine eindimensionale Submannigfaltigkeit, die uns als reale Zeit erscheint, aus und fixiert die jeweilige Gegenwärtigkeit der Zeitpunkte dieser Submannigfaltigkeit. In einer zeitlichen Umgebung um einen Entscheidungsaugenblick sind im Universum tatsächlich alle physikalisch möglichen Zustände und damit alle möglichen Konsequenzen einer Entscheidung verwirklicht.¹⁷ Durch eine Auswahl, die das Bewusstsein, gemäß seiner Neigung trifft, wird uns aber nur eine Handlung als unsere Gegenwart und damit unsere Entscheidung bewusst. Unsere Intuition der kausalen Wirksamkeit von bewussten Entscheidungen bezieht sich gerade auf diesen Umstand. Die berechtigte Frage zu erörtern, ob sich das ein solcher Ansatz hier begrifflich konzise und konsistent entwickeln lässt, würde den Rahmen dieses Artikels allerdings sprengen.

Die Frage, ob die hier skizzierte Metaphysik mit den Tatsachen übereinstimmt ist müßig, Ich halte metaphysische Fragen für Geschmacksfragen. Es hat keinen Nährwert uns zu fragen, ob eine konsistente Metaphysik wahr ist, wir sollten uns vielmehr fragen ob uns eine Metaphysik schmeckt. Mir mundet das hier gereichte Gericht durchaus und ich ziehe es dem faden Geschmack einer materialistischen Malzeit vor.

7. Eine polemische Schlussbemerkung

Wir haben in diesem Artikel, wie ich hoffe, aufgezeigt, dass ein rein Naturalistisches Weltbild unvollständig bleiben muss. Im Rahmen eines solchen Weltbildes lassen sich noch nicht einmal einfache Aussagen wie „*Katja kaufte sich vor 15 Jahren ein Auto*“, „*Katja fährt grade Auto*“ oder „*Katja wird sich in einer Woche ein neues Auto kaufen*“ in ihrem zeitlichen Aspekt lückenlos verstehen. Wir sollten uns durch die offenkundigen Erfolge neurobiologischer und kognitionswissenschaftlicher Forschung und die redlichen Bemühungen der naturalistischen Philosophie, mentale Phänomene zu verstehen, nicht

¹⁶ Vgl. Hawking / Ellis (1975).

¹⁷ Eine Beobachtungssituation ist ein Spezialfall einer Entscheidungssituation. Damit könnte unser Ansatz sogar dem Zusammenbruch der Wellenfunktion in der Quantenphysik gerecht werden.

täuschen lassen. Eine objektivierende, theoriebildende und an kausalen Schemata orientierte Perspektive bleibt im Raum der Phänomene, mit denen wir Bekanntschaft haben, beschränkt.

Literatur

Bieri, P. (1993) [Hrsg.]. *Analytische Philosophie des Geistes*. Königstein: Hain.

Churchland, P.M. (1984). *Matter and Consciousness*. Cambridge, MA: MIT Press.

Churchland, P.M. (1995). *The Engine of Reason, the Seat of the Soul: A Philosophical Journey into the Brain*. Cambridge, MA: MIT Press.

Davies, P. (1974). *The Physics of Time Asymmetry*, California: The University of California Press.

Descartes, R. (1965). *Die Prinzipien der Philosophie*, Herausgegeben und Übersetzt von Artur Buchenau. Hamburg: Felix Meiner.

Dretske, F.I. (1988). *Explaining Behavior*. Cambridge, MA: MIT Press.

Fodor, J.A. (1987). *Psychosemantics*. Cambridge, MA: MIT Press.

Hawking S. und Ellis (1975), G.F.: *The Large Scale Structure of Space Time*, Cambridge: Cambridge University Press.

Jackson, F. (1984a), *Epiphaenomenal Qualia*. *Philosophical Quarterly*, 34, 127-136.

Jackson, F. (1984b), *What Marry did`nt know*. *Journal of Philosophy*, 83. 219-295.

Metzinger, T. (1995) [Hrsg.]. *Bewusstsein – Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie*. Paderborn: Schöningh.

Nagel, T. (1974). *What is it like to be a bat?* *Philosophical Review*, 83, 435-50.

Nagel, T. (1986). *The View from Nowhere*: Oxford, Oxford University Press.

Searl, J. (1992). *The Rediscovery of Mind*. Cambridge, MA: MIT Press.

Thorne, K.S. (1994). *Gekrümmter Raum und Verbogene Zeit*. Einsteins Vermächtnis, München: Knauer.

Weerasinghe, A. (1993). *Sankhya Philosophy – A Critical Evaluation of its Origin and Development*. Sri Garib Dass Oriental Series. No. 167.